

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsche Reform. 1886-1896 1887**

26.3.1887 (No. 13)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003319](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003319)

Sonnabend, den 26. März.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: C. Brackmann, Kielerstraße 75 p.; Bremen: C. Barkhausen, Faulenfr. 73; Oldenburg: A. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Injectionspreis die Petitzeile 30 Pf.

## Beruhigung.

Nur still, es wird ja nicht geschossen,  
Du zitterndes Philisterlein!  
Du bist in Angstschweiß fast zerflossen, —  
Glaub', es kommt kein Franzos' herein.

Erhole Dich, und leg' Dich nieder,  
Und zieh' die Schlafmütze über's Ohr.  
Wir haben auch den Reichstag wieder,  
Er ist viel schöner als zuvor.

Das Septennat ist durchgegangen,  
Bewilligt wurde jeder Mann.  
Was willst Du denn noch mehr verlangen?  
Schau Dir doch Deinen Reichstag an!

Es ist nicht der, auf den Du schmähstest,  
Er sagt nicht „Nein!“ Er wird nicht wild,  
Er, den in Deiner Angst Du wähltest,  
Ist Dein getreues Spiegelbild.

Und wagst Du wieder Dich an's Fenster,  
Und blickst hinaus, dann sieh'st Du schon:  
Verschwunden sind die Kriegsgespenster,  
Und keine Holzbaracken drohn.

Es wollte Niemand uns zu Leibe,  
Von Frankreich ward kein Krieg bezweckt,  
Reptilien nur zum Zeitvertreib,  
Die haben scherzend Dich geneckt.

Und Du hast ernstlich für gefährdet  
Gehalten unser Reichspanier!  
Du hast zu komisch Dich geberdet,  
Man mußte lachen, glaub' es mir.

Doch wirst Du jetzt Dich schon erholen,  
Du hast ja wieder Deine Ruh',  
Vielleicht zahlst mit Monopolen  
Für diesen Scherz die Zeche Du.

(Eudd. Post.)

## Die „Geschmäcker“ sind verschieden.



Juste: „Lassen Sie mich zufrieden, oder ich sag' es der Madame!“

Hausherr: „Warum denn nicht ein kleines Küßchen? Du hast Dich doch gestern sogar vom Schornsteinfeger küssen lassen.“

Juste: „Warum noch nich, das ist mein Schatz.“

Hausherr: „So'n schmierigen Kerl. Wie kann man sich nur so'n Schwarzen wählen?“

Juste: „Weshalb? Sie haben ja bei die letzte Reichstagswahl auch einen Schwarzen gewählt. Also wie die ollen Frieschen sagen: „De Justibus non est disputandum!“

## Ein kleiner Mann an den großen Czaren.

Der große Czar, gekrönt, geweiht  
Und demuthsvoll verehret,  
In meinem Herzen wächst kein Reid,  
Seh' ich das Loos, das Dir zur Zeit  
Im Dasein ist bescheeret.

Du zitterst drinnen im Palast,  
In der „Getreuen“ Mitte,  
Bist nie des Lebens sicher fast —  
Ich kenne nicht die Pein und Last,  
Schlaf' ruhig in der Hütte.

Dich muß bewachen Polizei  
Beim Essen, Trinken, Reisen,  
Schlingst angsterfüllt die Lederei,  
Ich habe bloß Kartoffelbrei,  
Doch kann ich ruhig speisen.

Zarstojke-Selo nuthet an  
Und Gatschina nicht minder —  
Doch bist Du trotzdem übler d'ran  
Als ich, denn mich fällt Niemand an  
Und auch nicht meine Kinder.

Wenn ich mich auf den Rücken leg'  
Und in die Wolken sehe,  
Wird nie Besorgniß in mir reg',  
Doch Dich bedrückt auf Weg' und Steg  
Des Ungemaches Nähe.

Der große Czar, mag auch die Welt  
Von Glück des Goldes plauschen,  
Und sei auch noch so viel erzählt  
Von Deiner Macht und Deinem Geld,  
Ich möcht' nicht mit Dir tauschen!

(Kitt.)

## Drei Tage Kaiserhof.

Skizze aus dem Garnisonleben. Von Georg von Wallburg.

[Schluß.]

„Wann befehlen der Herr Graf zu speisen?“

„Ach was, Graf . . .“ versetzte der erzürnte Pechvogel, „ja so . . . Essen; sofort; ich habe großen Appetit.“

„Ich bedaure sehr, erst um vier Uhr ist Table d'hôte“ entgegnete der Bediente.

„Um vier Uhr erst? — Dann will ich um vier Uhr auf dem Zimmer speisen; — ich bin nämlich nicht wohl und werde einige Zeit das Zimmer hüten müssen. Habe mich erkältet.“ Bei diesen Worten versuchte er ein heiseres Husten ertönen zu lassen, was ihm jedoch recht schlecht gelang.

„Wie der Herr Graf wünschen!“ damit entfernte sich der Dienstbesessene.

Um vier Uhr wurde das Essen serviert, und eine halbe Flasche Sekt mußte die Rolle des Trösters im Unglück übernehmen. Ein kleines Schälchen beseitigte ein ferneres Stündchen, und der lang ersehnte erste Abend in der Residenz nahte.

Entsetzliche Langeweile begann ihn zu quälen, und die verschiedensten Gedanken durchtobten sein Hirn. Sollte er Zivil anziehen und unerkannt seinen Arrest brechen? Zu seiner Ehre müssen wir konstatieren, daß Pechlingky diesen Gedanken sofort wieder verwarf. Er steckte sich eine Cigarre an, durchschritt zum öfteren das Zimmer, setzte sich dann ermüdet auf das Sofa und entschlief nach kurzer Zeit. Als er erwachte, war die Stunde zum Schlafengehen nahe, die Nacht war angebrochen; der erste Tag in der Residenz war vorüber!

Am folgenden Morgen klagte Pechlingky über Kopfschmerzen und erklärte dem Kellner, heute das Zimmer hüten zu wollen, da es scheinbar nach Regen aussehe.

Der Kellner beruhigte ihn in Betreff der Witterung, und in einem Anflug von Mitleid fuhr er redselig fort:

„Der Herr Graf sind aus Gemünden? das ist wohl ein größeres Städtchen? Wir bekommen öfters Gäste aus Gemünden. Liegt auch wohl Militär dort? So kam heute früh aus Gemünden eine Dienstdepeche an einen Lieutenant Pech . . . Pech . . . Pechlingky . . .“

Der Genannte horchte auf.

„Der Herr war aber noch nicht eingetroffen und da haben wir . . .“

„Wo ist die Depeche?“ schrie aufspringend der falsche Graf, dem plötzlich ein schrecklicher Gedanke durch den Kopf schoß, „schnell, wo ist sie?“

„Die Depeche?“ — die haben wir als unbestellbar nach Gemünden zurückgesandt.“

„Unglücksmensch! Das ist ja schrecklich! Wie konnten Sie, die war ja an mich gerichtet!“

„An Sie, Herr Graf? ja wer konnte das ahnen?“

„Ich heiße ja eigentlich . . . das heißt, ich lebe in Gemünden . . . infognito . . . unter dem Namen Pechlingky!“ —

„Ah so; ich werde sofort noch einmal recherchieren!“ und damit stürzte der Schwarze zur Thür hinaus.

Pechlingky war in Verzweiflung. Eine Dienstdepeche an ihn; vom Regiment; unbestellbar; — schrecklich!

Mit solchen Gedanken verbrachte er den zweiten Tag seiner Gefangenschaft.

Am dritten Tage war Pechlingky wunderbar gefaßt. Er hatte die Miene eines Märtyrers angenommen und sprach sich von Zeit zu Zeit leise Muth zu.

Gegen Mittag wurde ihm ein großer Dienstbrief überreicht. Mechanisch öffnete er das Dienstsiegel, mechanisch las er:

„Euer Hochwohlgeboren haben sich angesichts dieses sofort mit dem nächsten Zuge nach Gemünden u. s. w. . . . Oberst.“

Da haben wir die Bescheerung!

Er klingelte ohne ein Zeichen der Erregung.

„Wann geht der nächste Zug nach Gemünden?“ fragte er den Kellner.

„In einer Stunde, Herr Graf!“

„Bitte, nennen Sie mich nicht Herr Graf — ich möchte nicht erkannt sein.“

„Ich verstehe!“

„Und meine Rechnung!“

„Sogleich, Herr Gr . . .“

Der Kellner brachte das gewünschte Sündenregister und machte sich am Fenster zu schaffen.

Pechlingky prüfte die Preise: 3 Logis — 30 Mark, Licht, Bedienung — 6 Mark, 3 Couverts — 15 Mark, Wein — 20 Mark, 87 Mark. „Donnerwetter!“

„Wie meinten der Herr Graf?“

„Nichts, hier haben Sie 90 Mark!“

„Meinen verbindlichsten Dank!“ Und der Kellner ergriff den Koffer; Pechlingky folgte ihm zum Hotelwagen. Eine halbe Stunde später saß er wieder auf der Eisenbahn nach Gemünden, um sich vor seinem gestrengen Herrn Oberst wegen falschen Namens zu rechtfertigen. Der größte Theil seines Erbtheils war dahin und wofür? Für 3 Tage Kaiserhof! — Entsetzlich!

Am Bahnhof in Gemünden empfingen ihn seine Kameraden, um sich seine Erlebnisse und galanten Abenteuer in der Residenz erzählen zu lassen. Der Geschädigte hätte in die Erde sinken mögen. Der Oberst diktierte ihm noch drei Tage Arrest.

Pechlingky schwur, niemals wieder eine Reise nach der Residenz unternehmen zu wollen. Den Spitznamen: „Graf Berghoff“ aber behielt er bis an sein seliges Ende.

## Reichslaterne.



— Während der Berathung der neuen Kirchenvorlage im preussischen Landtage wird Niesels Reise-Comtoir in Berlin Extrazüge nach Canossa veranstalten, für welche sich bereits viele Culturkämpfer, dem Beispiele des Reichskanzlers folgend, gemeldet haben.

— Berlin. Die Gerüchte über Futtertransporte an die russische Grenze basirten auf einem Mißverständnisse. Es handelt sich hier nur um Kanonenfutter.

— Moltke hat dem Weltsprach-Verein in Wien seinen Dank für die Uebersendung des Hilfsbuches zur Erlernung der neuen Weltsprache „Volapük“ ausgesprochen. Aus

Höflichkeit hat er wahrscheinlich nicht sagen wollen, daß es eine von aller Welt verstandene Weltsprache, „Kanonen Donner“ genannt, bereits giebt.

— In den Reichslanden wird von der Polizei eifrigst Jagd auf „Boulangere-Pfeifen“ gemacht und jede Pfeife confiscirt, die den Kopf Boulangers trägt. Das Interessanteste dabei aber ist, daß all die reichs- und staatsgefährlichen Pfeifen mit dem Kopf des erbfeindlichen Kriegsministers aus einer — preussischen Fabrik (aus Breslau) stammen! Das ist wieder eine schöne Blamage für die „nationale“ Gesinnung“ gewisser Preußen.

— Aus Bayern. Wer ist Landesvater? fragt das „Münchener Fremdenblatt“ und schreibt dann: „Soll die heranwachsende Generation als Landesvater nicht mehr einen Wittelsbacher, sondern den Hohenzoller verehren lernen? Oder haben die Schulrätthe und Schullehrer München's das Recht oder gar die Pflicht, für Bayern andere Landesväter zu proclamiren als die, welche es 7 Jahrhunderte hindurch treu geliebt hat? Dürfen diese dem König von Preußen, welchem nach Art. 11 der Reichsverfassung das Präsidium des Bundes zusteht, als Geburtstags-Präsent die durch Jahrhunderte geheiligte Würde des „Landesvaters“ in Bayern beilegen? In dem Liede, welches der Münchener Schuljugend zu Kaiser Wilhelm's Geburtstag in diesen Tagen von einem bekannten Lehrer eingeübt wird, lautet die Ueberschrift „Dem Kaiser“, die ersten drei Verse:

Heil Kaiser Wilhelm, Heil,  
Dem Landesvater Heil,  
Dem Kaiser Heil!

Wundern wir uns da noch, daß Bismarck seine Hoffnung auf die heranwachsende Generation setzt? Bayerisch gesinnte Eltern trauern, daß solcher Samen in das Herz ihrer Kinder gelegt werden darf. Wer wird uns helfen? Wer hat die Pflicht, den Willen, den Muth?“

— Ein entlarvter Revanche-schreiber. Peyramont, der in Paris verhaftete Redakteur des Winkelblattes „Revanche“, ist ein spanischer Jude, der erst seit 10 Jahren in Frankreich lebt und sich dort als Vollblutgallier aufspielt, weil ihm dies Geld einbringt. Es ist übrigens Thatsache, daß die schlimmsten Hezer in Frankreich Juden, und zwar „deutsche“ Juden sind, wie Spuller, Reinach, Mayer, Samuel ic. Das Volk Israel ist eben überall (inter)national.

— Eine interessante Preisaufgabe stellt die Universität zu Greifswald, nämlich eine „Geschichte der öffentlichen Meinung in Preußen und speziell in Berlin während der Jahre 1795 bis 1806.“ Der Preis beträgt 2000 Mark, die Frist der Bewerbung währt bis zum 1. März 1891.

— Trauriges Thema. Die „Geschichte der öffentlichen Meinung“ ist leider meist nur eine Geschichte der öffentlichen Dummheit.

— Aus Oesterreich kommt die allarmirende Nachricht, daß die Italiener beabsichtigen, in der Nähe der österreichischen Grenze einige Holzbaracken zu bauen. Es soll sofort eine Vermehrung des österreich-ungarischen Heeres in den Parlamenten angenommen werden, um die durch solche Baracken erzeugte Kriegsgefahr abzuwenden.

— Das genußreiche Schauspiel, daß ein Mensch durch dreißig Tage nichts genießt, wird gegenwärtig den Berlinern von dem Norweger Francesco Cetti ad oculos demonstrirt. Da aber die skeptischen Berliner in Erfahrung gebracht haben wollen, daß derselbe täglich die „Nordd. Allgem.“ lese, soll ihr ganzes Interesse für das Experiment erloschen sein; denn sie behaupten, unter solchen Umständen könne der Mensch unmöglich Appetit haben.

## Vice versa!

Leo an Otto!

Gruss und Handschlag Septennatus  
Grosser Kanzler, tapfrer Kämpfe,  
Siehst Du, im Verein mit Leo  
Kannst Du jeden Zweck erreichen!

Wenn der Grundsatz auch nicht neu ist,  
Dass der Zweck die Mittel heiligt,  
Darum woll'n wir uns nicht quälen,  
Das ist reine Nebensache!

Meinen Clerus hab' gegeben  
Ich das heilige Versprechen  
Von der Jesuitenrückkehr,  
Sorg' Du jetzt für die Erfüllung!

Was dem Einen recht ist, sagt man,  
Sei dem Andern billig, Otto,  
Ich half Dir zum Septennate,  
Jetzt hilf mir mein Wort einlösen!

Was Du meinen wackern Streitern,  
„Meppens Perle“ und Consorten  
Nach und nach schon hast bewilligt  
Steht Dir bei mir gutgeschrieben!

Von den Klöstern schweig' ich jetzt noch,  
Ueber's Knie darf man nichts brechen,  
Doch die Jesuitenpatres  
Musst Du „Micheln“ wiederschenken!

Zwar noch vieles Andre trage  
Ich auf meinem heil'gen Herzen  
Davon später, wenn wir nächstens  
Wieder nach Canosso fahren! E. Br.

## Das Hungern wird fortgesetzt.

Schon wieder ist in Berlin ein neuer Hungerkünstler aufgetaucht. Derselbe gedenkt demnächst eine Hunger-Vorstellung mit folgendem Programm zu geben:

1. Hungern angesichts eines fetten Beefsteaks und einer Flasche Wein.
2. Auf einem Bein stehen und dabei fürchterlich hungern.
3. Hungern nach der Melodie: „Das Essen und das Trinken.“
4. Mit einem Centnergewicht auf jedem Arme hungern.
5. Hungern auf einem in Freiheit dressirten Pferde.
6. Im Schlaf hungern.

Zum Schluß:

„Hunger ist der beste Koch.“  
Pantomime in einem Akt.

Das Publikum wird gebeten, während der Vorstellung mitzuhungern.

## Klagelied

des Ministers von Puttkamer.

[Der durch Bennigsen ersetzt werden soll.]

Mein Herz ist traurig, ich ahne, es winkt  
mir des Leidens Kelch,  
Mit stiller Wehmuth schau ich auf mein  
Portefeuille.

Reichsboten gehen und kommen, der  
Bundesrath prüfet und sinnt,  
Ich sehe Alles und merke, jetzt weht  
hier ein anderer Wind.

Ob Bennigsen, ob Miquel, es ist mir  
ganz egal —

Am besten wär's, ich würde auch nationalliberal.

(Nebelsp.)

## Krabbenstrecker's Aufsichten über Weltbegebenheiten.



Geehrter Herr Reform!

Schonst im vorigten Sommer lief eene Notiz durch die Zeitungen, det von nu an die Verbrecher nich mehr jeköppt, sondern zu Tode electricirt werden sollten. Jetzt heißt es, soll in Nord-Amerika die electriche Hinrichtung einjeführt werden. Ich hatte mir dieses sehr nett ausjemalt, so hübsch mit electriche Beleuchtung — det wär doch mal etwas Neues, noch nich Dajewesenenes jewesen, aber schon damals hat der konservativsinrige Correspondent eener konservativsinrigen Zeitung jenen die electriche Hinrichtung als zu human anjearbeitet, woraus man sehen kann, det wenigstens von dieser Seite eene recht jrauenhafte Hinrichtung mit flühende Kneifzangen und Falgen und Rad als abschreckendes Beispiel vor die zweckmäßigste Jus-Jenseits-Beförderungsmaschine betrachtet wird. Der Correspondent meente, der Mörder hätte wohl eene recht schredliche Hinrichtung verdient. Ach, du barmherziger Strohsack! Verdient!! — Wenn in der Welt Alles nach wirklichem Verdienst jinge, so würde et mehrjstendeels wohl etwas anders austiefen, denn et hat irjendwo mal een jroßer Gelehrter jesagt: „Wenn Jeder nach Verdienst behandelt würde, wer wäre wohl vor Backpfeifen sicher.“ — Als Philantrop, det heest als Menschenfreund, nich zu verwechjeln mit G. W. Peters seinen Menschenfreund, welcher ein Schnaps is, möchte ich doch vorschlagen, det die jehrten Herren Verbrecher von jetzt ab zu Tode telejrafirt würden, indem et schon eglische Male in der Weltjeschichte vorjkommen sein sollen sind, det man Unschuldige hingerichtet hat. Um also unschuldigen Leuten die lange Marter zu ersparen, so möchte ich die Regierung von Nord-Malörrika jebeten haben, von jetzt ab die jehrten Herren Verbrecher per Draht wie'n jedlter Blitz in dat werthe Jenseits zu befördern.

Ihr erjebenster  
Krabbenstrecker.

## Die Kriegsstürme schweigen.

Die Kriegsstürme schweigen,  
Die Friedensglocken schallen;  
Die Course der Actien steigen —  
Um wiederum zu fallen!

— Es is nir zu verwundern, daß derjen so viele Juden in das fromme Spanien? — Ni, werden eppes auch nur sein — fromme Juden!

Dum 22. März.

Die Glocken dröhnen mahndend durch die Lande  
Entblößten Hauptes stehen alle Treuen  
Und thränenfeuchten Auges sie erneuen  
Dir, edler Greis, der alten Liebe Bande.

Ob auch vom Rhein und fern vom Ostseestrande  
Herübergrollt ein halberstaktes Pränen,  
Uns, die wir blutig Schlachtgeräth nicht scheuen,  
Umweh'n heut friedensweisk die Festgewande.

Und inn'rer Groll verhället leis' und leiser,  
So Freund wie Feind liegt betend auf den Knieen  
Und himmelan entschwebt ein sehend Geben:

„Herrgott, erhalt uns unsern Heldenkaiser,  
Laß Schmerzlos ihm des Daseins Abend stehen —  
Herr, schütze des geliebten Kaisers Leben!“  
(Schall.)

## Nach berühmten Ausern.

Wer nie sein Brod mit Kaviar aß,  
Wer nie die hummervollen Nächte  
Bei Ausern und Champagner saß,  
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

## Nach der Tafel.

Ueber allen Tellern ist Ruh,  
In allen Schüsseln spärest Du  
Raum einen Hauch.  
Es schweigen die Gabeln und Messer,  
Warte nur, balde, o Fresser,  
Ruhst auch Dein Bauch.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,  
Und neuer Schwindel blüht aus den Ruinen.  
Das eben ist der Fluch des bösen Skat,  
Daß man sich nirgends seiner kann erwehren.

Wenn Alles stellt die Arbeit ein,  
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeih'n.  
Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben,  
Wenn es Gerichtsvollzieher nicht gefält.

Drum prüfe, wer sich ewig schindet,  
Ob er auch seine Rechnung findet.

## Der rothe Frack.

In Turin wurde neulich der Versuch gemacht, einen Frack in rother Farbe als neue Mode einzuführen.

Graue Beinkleider, grüne Kravatte, gelbe Weste dazu — und der Papagei wäre fertig.

## Ein großes Wort.

„Es fehlt in Deutschland an Zehnmarkstücken.“  
Der nationallib. Abg. Dissené in der Reichstagsjession vom 15. ds.

Mein Dissené, das war ein großes Wort,  
Das Du da aussprachst ruhig und gelassen.  
Ein tiefer Spruch, von dem an jedem Ort  
Man Sinn und Wahrheit leicht wird fassen.

Du hast erschaut, wo un's res Kummer's Sitz,  
Du hast erkannt die Schmerzen un's rer Seelen,  
Ja, ja, es thut, das ist der ganze Wih,  
An sehen Mark viel brave Deutsche fehlen.

Und doch, so ganz stimmt doch Dein Sprüchlein nicht —

Unsehbar ist ja von uns Menschen Keiner: —  
Swar fällt der Sehner Mangel in's Gewicht,  
Doch schlimmer noch: es fehlen selbst die Einer.

Mein Dissené, Du bist ja mächtig nun,  
Du, und die Deines Sinn's und Siegs Genossen,

Ihr könnt ein edles, schönes Werk jetzt thun,  
So thut es festen Muthes und entschlossen!

Wenn Euch — was sich ja wohl ereignen kann —

Einst Einer wollt' für neue Steuern angehn,  
Dann sagt Ihm laut, wie sehr's dem deutschen Mann

An Sehnern thut und auch an Einern mangeln!  
(Frankl. Lat.)



Heini und Fidi.

Fidi: „Ich kann dat noch ganz un gor nich in'n Kopp kriegen, dat de Pabst sick in use innere dütschen Angelegenheiten mischt hett.“

Heini: „Dboskopp! De Pabst is jo unfehlbar, darum droffte he mit siene Zumischung ook bi de sogenannte Milchmaischpartei nich fehlen.“

Allelei Wk.

Unverbesserlich.

Ein Reiseprediger begegnet einem Betrunknen und macht ihm Vorwürfe über seine Unregelmäßigkeiten.

Betrunkener: Ei, ei, Männeken, wer sind Sie denn, daß Sie mich so herunterfuchteln?

Prediger: Ich bin Prediger des Mäßigkeitsvereines und halte es für meine Pflicht, Sie auf ihr sündhaftes Leben aufmerksam zu machen.

Betrunkener: Wissen Sie was, nehmen Sie mich zu ihrem Kollegen an; Sie predigen, ich mache denn die abschreckenden Beispiele.

„Na, wie war's auf Lehmann's Hochzeit?“  
„Großartig! Brillant! Er hatte sogar einen reinen Kragen um!“

Modernes Wiegenlied.

Schlaf', Kindlein, schlaf',  
Sei immer fromm und brav!  
Dein Vater macht die Werthpapiere  
Und wird bald sein Geschäft kassieren,  
Alsdann wird er verschwinden  
Auf Nimmerwiederfinden.

Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Schlaf', Kindlein, schlaf',  
Sei immer fromm und brav!  
Die Mutter macht stets fein Toilette,  
Liegt bis morgens neun im Bette,  
Ist im Concert, in Soireen,  
Stets mehr als wie zu Haus zu sehen.  
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Kalauer.

Nachdem durch das Septennat den Deutschen neue schwere Lasten aufgebürdet wurden, soll das Infanterie-Gepäck leichter werden.

Im Restaurant.

Professor der Kunstgeschichte: Herr Wirth, wollen Sie mir ein Schnittchen mit Käse anfertigen lassen? Sie kennen ja meinen Geschmack: Leichter moderner Brod- und massiver altdeutscher Käseschnitt.

Der zufriedene Volksschullehrer.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so fröhlich bin,  
Ein Wort des Landraths von Deuthen,  
Das will mir nicht aus dem Sinn.

Mit 800 Mark pro anno  
Kann herrlich ich kommen aus;  
Brauch' ich noch mehr, ja dann, o!  
Leb' fröhlich in Saus ich und Braus.

Es sei meine tägliche Nahrung  
Der Kobl, die Erbsen, das Brod,  
Die Salzkartoffel, der Garung;  
Dann leide ich keine Noth.

Das Fleisch, das kann ich entbehren,  
Als Vegetarianer und Mann,  
Und das hat mit seinen Lehren  
Der Landrath von Deuthen gethan.

(Eingesandt.)

Wenn man vom Bremer Neustadts-Bahnhof der Eisenbahnbrücke zuschreitet, so erblickt man hart am Wege einen vollständig isolirt stehenden Fabrik-Schornstein, an welchem die bedeutungsvollen Worte stehen: „Zutritt verboten!“ — Was soll das? — Das kann doch nur Schornsteinfegern gelten, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß sich die Bremer Bevölkerung Vergnügens halber in einem Fabrik-Schornstein herumtummeln wird.

Briefkasten der Reform.

— Sch. in Akm. Herr Peters hat in seinem Speisezetteln gänzlich das Salz vergessen. Der Mann scheint also überhaupt ohne „Salz“ zu arbeiten. Bei seiner großen Sparjamkeit könnte er vielleicht die Einrichtung treffen, daß drei Jungens nur eine Dose hätten.

— Abonnent in D. Kürzlich soll nach acht-jähriger Abwesenheit ein Mann zu seiner Familie zurückgekommen sein und als Entschuldigung angegeben haben, er sei von „Wilden“ in Gefangenschaft gehalten worden. Jedenfalls hat er à la carte des Herrn Peters in Neviges gespeist, denn wenn er etwas fett gewesen wäre, so würden ihn die Wilden wohl aufgefressen haben.

— Abonnent in Mürich. In einer Todesanzeige des dortigen Blattes heißt es: „Seine Reise nach dem himmlischen Vaterlande währte beinahe 77 Jahre.“ Da man mit dem Personenzug die Meile in 10 Minuten fährt, so kann man ja jetzt ziemlich genau ausrechnen, wie weit der Himmel von uns entfernt ist.

— Leser hier. Die Kupfer-Auction hinter der Infanterie-Kaserne hat keinen Reiz für mich. Ja — wenn's Schilderhäuser wären!

Anzeigen.

Die „Neue Zeitung“

für das Großherzogthum Oldenburg erscheint vom 1. April d. J. ab wöchentlich dreimal, und kostet vierteljährlich 1.25 Mk bezw. 1.50 Mk für Abonnenten bei der Post. Insertionspreis pro Zeile 15 S.

Die „N. Ztg.“ für das Großherzogthum Oldenburg ist politisch freisinnig, und bringt in jeder Nummer einen Leitartikel, eine orientirende Tageschau und interessante Mittheilungen aus dem Reich.

Die „N. Ztg.“ für das Großherzogthum Oldenburg unterrichtet über alles Wissenswerthe aus Stadt und Land, und schenkt dem öffentlichen Leben der Heimath besondere Beachtung.

Die „N. Ztg.“ für das Großherzogthum Oldenburg sorgt durch spannende Erzählungen, und durch ernste und lehrreiche, sowie durch heitere Beiträge aus Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst für gemüthliche Unterhaltung und Anregung.

Bestellungen bei jeder Postanstalt, und in Oldenburg Mottenstr. 1 und Marienstr. 12. Annoncen-Annahmestelle in Oldenburg: Mottenstraße 1.

Abonnements-Einladung.

Nur 2,60 Mk. für das II. Quartal 1887 kostet die täglich erscheinende

Lippische Landeszeitung.

Haupt-Organ des Fürstenthum Lippe, das größte und einzige, täglich erscheinende Blatt des Fürstenthum Lippe.

Vorzüglichstes Publikationsorgan.

Mit einem illustrierten Nebenblatte „Lippisches Sonntagsblatt.“

Auflage 4000 Exemplare.

Inserate finden die weiteste und billigste Verbreitung, Zeile für Lippe nur 12 Pf., für Auswärts nur 15 Pf. (Rabatt.)

Probenummer gratis und franco.

Die Hamburg-Altonaer

Tribüne

(19. Jahrgang) erscheint jeden

Sonntag, Mittwoch und Freitag

als beliebte Zeitung für alle Stände.

Abonnements-Preis:

Pro Quartal: 3 Monate 3 Mk.,

pro Monat 1 Mk.

Alle Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Im Feuilleton erscheint jetzt:

Der Bauer von Halstenbek

oder:

Vierzig Jahre im Zuchthause.

Holsteinische Criminal-Erzählung von

H. Deutschmann.

Carl Brandt.

Brod- und Fettwaaren-Handlung.

Hamburg, (St. Pauli) Kieler Str. 5.

Empfiehet Butter von 60 Pfg. bis 1 Mk. 20 S.

Meierei-Butter, prima Hamburg. Rauchfleisch,

schönen Holländer Käse das Pfund von 45 S. an.

Dem geehrten Publicum Hamburg's und Umgegend empfehle meine

Gastwirthschaft

mit Kegelbahn und Clublocal.

W. Lüders.

Kieler Str. 62. Hamburg. St. Pauli.



Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schleunigste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert.

Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen zu 1 Mark pro Quartal an.

Die Haupt-Expedition:

Arnold Schröder.

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigenthümer, Inhaber, Zeichner und Holzschnneider, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 30, wohnhaft. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg. — Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig.